

Japan's Designprogramm

Autor(en): **Ernst-Peters, Susan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **2 (1989)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



FOTO: WOLFGANG BRUNS

Japans Designprogramm

Das «Jahr des Designs» ist das sichtbarste Zeichen der Bemühungen Japans, eine eigentliche Designpolitik für die neunziger Jahre zu entwickeln.

«Design verwandelt materielle und technische in menschliche Werte» und müsse deshalb «auf die Erschliessung von Neuland hingelenkt werden». Diese Aussagen stammen aus den Empfehlungen der Japanischen Organisation zur Förderung des industriellen Designs (JIPDO), die im Auftrag des Aussenhandelsministeriums 1988 ausgearbeitet worden sind. Die JIPDO bezeichnet Design als die entscheidende Kraft zur Wiederherstellung des Gleichgewichts zwischen Industrie und täglichem Leben, zwischen wirtschaftlichem Wohlstand und Lebenskultur, als Mittel zur Bewältigung der Fortschrittsprobleme.

Die Empfehlungen der JIPDO bilden den Rahmen für ein Aktionsprogramm. Das «Jahr des Designs» ist der praktische Versuch, diese Ideen in die Tat umzusetzen. Anhand zahlreicher Aktivitäten soll ein breites nationales Verständnis für die Funktion von Design gefördert werden. Dabei wird Design nicht als rein wirtschaftliche Tätigkeit definiert, sondern als «jede Art von Tätigkeit, die sich der Kreati-

vität und des Vorstellungsvermögens bedient, um auf die Umwelt so einzuwirken, dass Zufriedenheit und Lebensqualität daraus resultieren».

Das Programm des «Jahrs des Designs» sieht Ausstellungen, Wettbewerbe, Gemeinschaftsprojekte von Industrie und Hochschulen, Preisverleihungen, eine «World Design Exposition» und auch den Kongress der internationalen Designer-Dachorganisation ICSID in Nagoya vor. Diese Tagung (ICSID '89 vom 18. bis 21. Oktober) steht unter dem Motto: «Eine Landschaft wird sichtbar: Ordnung und Ästhetik im Zeitalter der Information.» Geplant sind thematische Veranstaltungen in sieben «Satelliten», von denen zwei speziell dem Gastgeberland Japan und seiner speziellen Situation gewidmet sind. Japan verdankt seine Stellung auf dem Weltmarkt neben anderen Faktoren auch einer stark «designorientierten» Wettbewerbspolitik; Kreativität ist eine der treibenden Kräfte vieler japanischer Wirtschaftserfolge. Ein international bekanntes Beispiel dafür ist die frühere «Tokyo Tsushin Kogyo», seit 1958 weltweit bekannt als Sony. Sony-Design charakterisiert sich selber als Kombination von Funktionalität und Lebensfreude, auf die japanische Designpolitik bezogen, als Integration der Kreativität in die Produktion.

SUSAN ERNST-PETERS

Der Blick ins Schaufenster zeigt es: Sony-Design dominiert. Jeder (echte oder scheinbare) Schritt der Technik ist durch Design akzentuiert.

Kulturfutter

«Kultur in der Futterfabrik», abgekürzt KIFF, heisst ein noch unsicheres Projekt für Aarau.

Der Bau: die letzten Jahr verlassenen Lager- und Produktionsräume der Futtermittelfabrik Kunath im Industriegebiet Telli am Aarauser Stadtrand. Der dreigeschossige Hauptbau aus dem Jahr 1936 stammt vom Aarauser Architekten Jakob Studer; 1961 plante Richard Hächler eine fünfgeschossige turmartige Erweiterung.

Die Idee: Auch in der Region Aarau herrscht Mangel an Räumen für die kulturelle Produktion. Nachdem vom Eigentümer (Immotelli AG, Kunaths Liegenschaftsfirma) die Bereitschaft für die Verwirklichung eines Kulturzentrums signalisiert worden war, bildete sich die «Interessengemeinschaft Kultur in der Futterfabrik KIFF».

Der Umbau: Das Projekt beschränkt die Eingriffe auf ein Minimum. Die total 2000 m² Nutzfläche sollen im Turm für Ateliers, im dreigeschossigen Teil für einen Saal, Musikerräume und eine Beiz benützt werden.

Der Betrieb: Während für die Ateliers wohl problemlos Mieter zu finden sind, muss ein umfassendes Betriebskonzept erst noch ausgearbeitet werden. Das Hauptproblem: Wie viele grössere Anlässe kann ein eben doch provinzielles Einzugsgebiet tragen?

Die Finanzen: Die Immotelli AG rechnet mit kommerziellen Mietzinsen (ca. 30 Fr. je m²/Jahr). Zusätzlich müssen die Investitionskosten von 1 Mio. Franken verzinst werden. Geschätzte Monatsmiete für eine Flächeneinheit von 30 m²: rund 260 Franken.

Wie weiter? Parallel zum Betriebskonzept muss der KIFF-Betriebsverein auch die Finanzierung von Umbau und Betrieb sicherstellen, bevor ein Mietvertrag abgeschlossen und gebaut werden kann.

PS

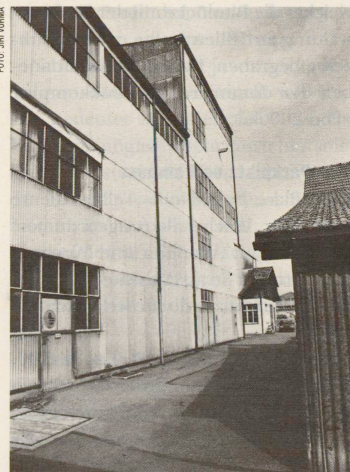


FOTO: JÜRGI WÜRMA

Der Hauptbau und die fünfstöckige Erweiterung am Aarauser Stadtrand: von der Futtermittelfabrik Kultur?